

Marina Zerahn

## Tagungsbeitrag für die Fachtagung „4. Baustelle Inklusion: „Das bin ja ich!“ Identitäten stärken – Zugehörigkeiten sichern – Familienkulturen schätzen“

Bevor ich über unsere Ergebnisse des Projektes berichte, möchte ich ihnen einen kleinen Einblick von unserer Kita „Hoppetosse“ geben.

Unsere Kita steht an der Rummelsburger Bucht im Bezirk Lichtenberg, direkt am Wasser. Bis zu 97 Kinder können sich hier in dem architektonisch reizvollen Bau wohlfühlen.

Wasserflugzeuge zu sehen, große Frachtkräne und kleine Motorboote aus der Nähe zu beobachten, direkt am ruhigen Wasser zu sein – man könnte fast vergessen, dass wir uns in einer Millionenstadt befinden. Ein neuer Wohnkomplex für viele junge Familien mit kleinen Kindern entstand direkt in unserer Nähe. Diese fanden hier ein neues Zuhause und ihre neue Kita. Die Kinder spielen selbst am Nachmittag oder an den Wochenenden zusammen, da sie Tür an Tür wohnen. Viele Freundschaften haben sich zwischen den Familien gebildet.

Die Familien kommen teilweise aus den alten Bundesländern und sind beruflich stark eingebunden. Ärzte, Anwälte, Richter, Schauspieler, Manager, viele freiberufliche Eltern sind die dominierenden Berufe der Familien. Familien die großes Interesse und Engagement an der Bildung und Erziehung ihrer Kinder zeigen.

Warum bewirbt sich ausgerechnet solch eine Kita, mit diesen tollen Voraussetzungen für dieses Projekt, wurden wir gefragt. Das möchte ich ihnen gern erklären.

Die vielfältigen Medien berichteten so einiges über Inklusion und das sie auch bald in Kita und Schulen greifen wird. Ich habe mich gefragt:

Was soll das für die Kitas bedeuten? Wie soll das funktionieren und möchte man so die Facherzieher abschaffen? Sollen alle Pädagog\_innen alles machen? Was für Aufgaben kommen auf uns zu?

Ich hatte keine Ahnung, war sehr neugierig und aus diesem Grund habe ich mich 2012 für eine 20-tägige Fortbildung „Inklusion als Leitungsaufgabe“ im Jagdschloss Glienicke beworben. Petra Wagner war unsere Dozentin und wie sie alle wissen, ist sie genau der richtige Ansprechpartner zum Thema Inklusion. Durch Petra und ihre Kolleg\_innen verstand ich, was Inklusion bedeutet und das es nicht um Abbau der Fachkräfte geht, sondern um eine vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung. Es geht unter anderem darum, Kinder in ihren Identitäten zu stärken und das sie aktive Erfahrungen mit Unterschieden machen. Und das war genau der Grund, warum wir uns für dieses Projekt entschieden haben.

- Wo machen unsere Kinder in der Kita Erfahrungen mit Unterschieden?
- Wo ist bei uns die Vielfalt?
- Wie stärken wir Identitäten unserer Kinder?

Das Team der Kita „Hoppetosse“ hat sich auf dem Weg gemacht. Die Auseinandersetzung mit Vorurteilen und Einseitigkeiten und deren Auswirkungen erfolgte auf einer persönlichen-fachlichen Ebene. Das hat auch bei uns Fachkräften zum Überdenken einiger Einstellungen geführt. Mich mit eingeschlossen.

In der Systematik des Ansatzes der *Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung* stehen die Ziele 1: „Kinder in ihren Identitäten bestärken“ und 2: „Aktive Erfahrungen mit Unterschieden machen“ im Vordergrund.

Aktive Erfahrungen mit Unterschieden machen, wenn die Vielfalt in der Kita fehlt? Aus diesem Grund haben wir bei der Eröffnung einer neuen Kindergruppe im Jahr 2013 darauf geachtet, Kinder aufzunehmen deren Familien nicht aus Deutschland kommen. Familien die nicht direkt an der Rummelsburger Bucht wohnen. Die Kinder lernten so gemeinsam mit ihren Erzieherinnen unterschiedlichste Familienkulturen kennen. Sie haben sich mit den Sprachen, die in den Familien gesprochen werden beschäftigt. Im Eingangsbereich der Kita heißen wir die Familien mit großen Buchstaben, in ihren unterschiedlichen Sprachen, „Willkommen“. Das Team hat sich mit den Zielen der *Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung* auseinandergesetzt.

1. Kinder in ihren Identitäten stärken, wozu das Respektieren ihrer Familienkulturen gehört.
2. Allen Kinder Erfahrungen mit unterschiedlichen Menschen ermöglichen, damit sie kompetent werden im Umgang mit Diversität.
3. Das kritische Denken über Vorurteile, Einseitigkeiten und Diskriminierung anregen.
4. Das Aktivwerden gegen Einseitigkeiten, Unrecht und Diskriminierung ermutigen und unterstützen.

Auf der Suche nach Spuren der Kinder in der Kita hat das Team festgestellt, dass schon in den Räumen, an den Eigentumsfächern, an den Garderobenfächern, in den Wechselrahmen, an den Handtuchhaltern und an den Sprachlerntagebüchern, Fotos und Namen der Kinder sichtbar sind.

Jedoch nach einer Raumanalyse haben wir festgestellt, dass im Eingangsbereich der Kita wir selbst sichtbar sind, jedoch die Kinder nicht. Die Erzieherinnen wollten, dass auch die Kinder hier sichtbar werden. Der große Eingangsbereich ist der erste und der einzige gemeinsame Raum, in dem sie, Kinder, Eltern und Besucher, sich jeden Tag kurz aufhalten und verweilen.

Im Eingangsbereich der Kita steht ein Segelboot, das Anziehungspunkt für Groß und Klein ist. Das Segelboot hatte ein großes, weißes Segel. Ausgehend von den Ergebnissen unserer Analyse entschieden sich die Fachkräfte, das Segel des Bootes zu nutzen und es mit Fotos der Kinder zu bestücken. Die Erzieherinnen fotografierten und organisierten die Fotos von allen Kindern und beschrifteten diese mit ihren Namen. Nach der Vollendung kamen sie mit ihren Kindern aus allen Gruppen zusammen und betrachteten das Segel. Für die Kinder war es eine große Überraschung. Sie schauten aufmerksam darauf, um zu sehen, ob sie und ihre Freunde dabei sind und kamen schnell miteinander ins Gespräch.

Neben den Reaktionen der Kinder konnte beobachtet werden, dass auch die Eltern einzeln und in Grüppchen vor den Fotos standen. Obwohl Eltern über die Absicht der Erzieherinnen mit Hilfe des Elternausschusses im Vorfeld informiert wurden, zeigten sie sich positiv überrascht. „Das ist ja eine tolle Idee!“ sagten viele Eltern, die sehr gerührt waren. Es ergaben sich zahlreiche Gespräche zwischen Kindern und ihren Eltern:

- „Das bin ich Mutti, schau mal.“
- „Das ist mein Freund.“
- „Nun weiß ich, von wem du immer gesprochen hast.“

- „ So sieht dein Freund Emil aus.“
- „Mama, wer ist das?“

Eltern finden, dass die Fotos auf dem Segelschiff die Botschaft sendet: „Alle Kinder sind im Boot und alle gehören hierher“. Damit wird die Gruppenzugehörigkeit der Kinder bestärkt, eine wichtige Voraussetzung für das Zusammenleben der Kinder in der Kita.

Ich konnte ein Gespräch zwischen einem Kind und seiner Mutter hören, das bestätigt, wie wichtig es ist, die Kinder und ihre Namen in der Kita sichtbar zu machen und mit ihnen auch darüber ins Gespräch zu kommen. Es forderte seine Mutter auf, den Namen eines Kindes vorzulesen, was sie auch tat. Das Kind fragte daraufhin: „Mama, was ist das für ein komischer Name?“ Seine Mutter wunderte sich: „Warum?“ und das Kind antwortete: „Weil der komisch klingt.“ Seine Mutter erklärte ihm: „Wir haben doch alle unterschiedliche Namen.“ Damit war das Thema erledigt, das Kind drehte sich um und ging.

Unsere Köchin der Kita konnte nicht immer alle Kinder mit Namen benennen. Aus diesem Grund beschrieb sie manchmal die Kinder mit ihren körperlichen Merkmalen, wie zum Beispiel: „Die Blonde von unten.“, „Das rothaarige Mädchen aus der Krippe.“, „Der mit den großen Augen.“. Mit Hilfe des Fotosiegels kennt sie nun von allen Kindern die Namen.

Angeregt von der positiven Resonanz zur Neugestaltung des Segels möchten die Erzieherinnen nun in ihren Gruppenräumen und überall, wo sich Kinder aufhalten, deren Spuren noch sichtbarer machen und ihnen damit noch mehr Identifikationsmöglichkeiten bieten.

Das Team der Kita „Hoppetosse“ möchte sich bei Kinderwelten, bei den Mitarbeiter\_innen und insbesondere bei unserer Dozentin Frau Mahdokht Ansari recht herzlich bedanken. Sie haben uns eine völlig neue Perspektive gezeigt was Inklusion bedeutet für unsere Arbeit. Wir haben uns auf den Weg gemacht und der Weg ist noch sehr lang. Aber eine inklusive Einrichtung kann am besten als eine bezeichnet werden, die in Bewegung ist und das sind wir!